

# Lokale Orientierungen

Sebastian Kuhn

## Einführung<sup>1</sup>

Gemeinden sind mehr als reine Verwaltungseinheiten. Als alltägliches Wohn- und Lebensumfeld stellen sie vielmehr einen wesentlichen Ort der sozialen und politischen Integration dar (vgl. Ladner u. Bühlmann 2007, S. 67; Häußermann u. Wurtzbacher 2005). Hier wohnen und arbeiten die Menschen, hier sind sie familiär und sozial eingebettet, hier verbringen sie ihre Freizeit, treffen sich mit Freunden und nehmen am Vereinsleben teil (vgl. Oehmichen u. Schröter 2011, S. 182). Ereignisse und Gegebenheiten in diesem lokalen Umfeld haben daher oft eine direkte Relevanz für das Leben der Menschen. Wenn Gemeinden beispielsweise aufgrund ihrer prekären finanziellen Situation freiwillige Leistungen in der Kinder- und Jugendarbeit einschränken müssen, Bäder schließen oder die Kulturförderung kürzen, so kann dies einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität und die Zufriedenheit der Bürger in der Gemeinde haben. Zudem werden abstrakte und hochkomplexe Gegebenheiten wie Wirtschaftskrisen für die meisten Bürger hier konkret erfahrbar, wenn z. B. Freunde und Bekannte ihren Arbeitsplatz verlieren. Es ist daher erstens kaum verwunderlich, dass sich Menschen in der Regel mehr für Vorgänge in ihrer unmittelbaren Umgebung interessieren als für Vorgänge auf der nationalen oder internationalen Ebene (vgl. Oehmichen u. Schröter 2011, S. 182f.). Zweitens steht zu vermuten, dass die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen der Gemeinde die politischen Orientierungen der Bürger beeinflussen, denn diese hängen nicht nur von individuellen Faktoren ab, sondern auch von dem Handlungsrahmen, in dem sich die Individuen befinden (vgl. Dalton u. Anderson 2011, S. 3; Huckfeld 1986, S. 1).

In Anbetracht dieser Bedeutung der Gemeinden für das Leben der Bürger ist es überraschend, dass die politikwissenschaftliche Analyse lokaler Orientierungen lange Zeit brach lag (vgl. u. a. Geißel 2011, S. 34f.; Gabriel 1997, S. 9; Gabriel 1994, S. 210f.). Dies ist umso erstaunlicher, da der lokalen Politik eine fundamentale Rolle bei der Policy-Implementation und der Bereitstellung öffentlicher Güter und Dienstleistungen zukommt (vgl. Bogumil u. Holtkamp 2006, S. 9; Vetter u. Soós 2008, S. 596; Hesse u. Sharpe 1991, S. 608). Gemeinden stellen die „Synapse zwischen dem politisch-administrativen System und dem Bürger“ (Vetter 2002a, S. 2) dar. Über sie gelangen staatliche Leistungen an die Bevölkerung und über sie werden die Präferenzen

---

<sup>1</sup> Ich danke den Herausgebern dieses Bands für ihre Geduld und für die vielen hilfreichen Kommentare. Angelika Vetter danke ich für die zahlreichen Diskussionen und die kritischen Anmerkungen zu einer ersten Version des Beitrags.

der Bürger in das staatliche Verwaltungshandeln aufgenommen. Aufgrund dieser Nähe zwischen der Politik und den Bürgern werden Gemeinden in zahlreichen politikwissenschaftlichen Beiträgen als „Schule der Demokratie“ bezeichnet (vgl. u. a. Geißel 2011, S. 25; Bogumil u. Holtkamp 2006, S. 9; Vetter 2002a, 2002b, S. 616; Gabriel 1990, S. 15). Dabei spielen zwei zentrale Argumentationslinien eine Rolle: Das Sozialisationsargument zielt vor allem auf die Bedeutung der lokalen Ebene für die Ausbildung politischer Orientierungen ab. In den Gemeinden können Bürger Politik und Demokratie unvermittelt erfahren und praktizieren (vgl. Stoker 1991, S. 1). Damit wird der „Grundstein für ein demokratisches, von der Bürgerschaft ausgehendes Gemeinwesen“ gelegt (Vetter 2011, S. 26; siehe auch Vetter 2002a, S. 48; Almond u. Verba 1965, S. 145). Das Legitimationsargument hat eine etwas andere Stoßrichtung. Vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Europäisierung und Globalisierung entfernt sich die Politik zunehmend aus der direkten Erfahrungswelt der Bürger (vgl. Vetter 2011; 2002a, S. 1f.), da politische Entscheidungen oftmals sehr komplex sind und die Möglichkeiten direkter Einflussnahme der Bürger immer weiter schwinden. Vor diesem Hintergrund wird der lokalen Politik ein beträchtliches Legitimationspotenzial zugeschrieben, denn hier können Bürger politische Zusammenhänge eher nachvollziehen, direkter an den Entscheidungen der Politik partizipieren und stärkere Bindungen zu den Volksvertretern entwickeln (vgl. Vetter 2002a, S. 48ff.; Dahl u. Tufte 1974, S. 140). Da die Erfahrungen mit der Politik auf der lokalen Ebene direkter und damit prägender sein dürften als auf höheren Systemebenen, sind hier Spillover-Effekte zu vermuten: „Wenn es gelingt, die Bürger von der Qualität des demokratischen Prozesses auf der lokalen Ebene zu überzeugen, hat dies vermutlich eine positive Ausstrahlung auf die nationale Demokratiezufriedenheit“ (Vetter 2002b, S. 614). Die Ausführungen machen deutlich, dass die Gemeinde als „Schule der Demokratie“ in der politikwissenschaftlichen Forschung meist positiv konnotiert ist. Gelingt es den Kommunen als „Synapse“ zwischen Bürger und Politik allerdings nicht, die Bedürfnisse der Bürger aufzunehmen und staatliche Leistungen effizient zu verteilen, dann kann sie genauso gut ein Ort politischer Enttäuschung, Unzufriedenheit und Entfremdung sein.

Es sprechen also gute Argumente für eine politikwissenschaftliche Analyse lokaler Orientierungen – insbesondere der Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens in einer Gemeinde. Erstens sollte es ein zentrales Ziel der Politik sein, gute Lebensbedingungen zu schaffen bzw. zu erhalten (vgl. Neller 2004, S. 28). Dies trifft insbesondere für europäische Wohlfahrtsstaaten zu, in denen dem Staat von großen Teilen der Bevölkerung die Verantwortung für soziale Sicherheit und Lebensqualität zugeschrieben wird (vgl. Thomassen 1990, S. 125ff.). Zweitens kann die Zufriedenheit der Bürger in einer Gemeinde als eine wichtige Voraussetzung für verschiedene politische Verhaltensweisen angesehen werden (vgl. Ladner u. Bühlmann 2007, S. 179). So kann sich Unzufriedenheit mit den Lebensbedingungen negativ auf die Unterstützung der Regierung (vgl. u. a. Thomassen 1990, S. 129) und langfristig auch auf die Unterstützung des politischen Systems auswirken (vgl. u. a. Neller 2004, S. 28; Inglehart u. Klingemann 2000, S. 182; Thomassen 1990, S. 131). Daneben besteht gerade für Ge-

meinden die Gefahr, dass unzufriedene Bürger sich am politischen Leben in der Gemeinde nicht mehr beteiligen, vermehrt protestieren<sup>2</sup> oder einfach wegziehen (vgl. Lyons et al. 1992, S. 46ff.; Lyons u. Lowery 1989). Drittens sind auch in diesem Fall langfristig Spillover-Effekte zu erwarten, denn es ist relativ unwahrscheinlich, dass Bürger, die mit den lokalen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen unzufrieden sind, positive Orientierungen gegenüber Objekten auf den höheren Systemebenen entwickeln, die viel weiter von ihrer Lebenswelt entfernt sind.<sup>3</sup>

Ziel dieses Beitrags ist es daher, auf der Grundlage der Daten des Projekts „Europa im Kontext“, die Zufriedenheit der Bürger mit verschiedenen Aspekten des Lebens in ihren Gemeinden zu vergleichen und zu analysieren. Im Fokus der Analyse steht dabei weniger die politische Zufriedenheit im engeren Sinne (vgl. dazu den Beitrag von Angelika Vetter in diesem Band) sondern (1) die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben in der Gemeinde sowie Orientierungen gegenüber (2) dem lokalen Verwaltungshandeln, (3) lokaler Wirtschaftsverhältnisse und (4) der lokalen Gesellschaft. Im deskriptiven Teil der Analyse steht die Untersuchung von Gemeinsamkeiten und Differenzen hinsichtlich dieser Aspekte im Vordergrund: Unterscheiden sich die Gemeinden hinsichtlich der Zufriedenheit ihrer Bürger mit den vier genannten Objektbereichen? Und wenn ja: lassen sich dabei bestimmte Muster erkennen? Im analytischen Teil der Arbeit geht es um die Bestimmungsfaktoren lokaler Zufriedenheit, wobei sowohl Individual- als auch Kontextmerkmale in die Analyse einbezogen werden. Dabei kommen mehrere Erklärungsansätze zum Tragen. Gemäß der Performanzthese hängt die Zufriedenheit von der aktuellen Systemleistungen ab (vgl. im Überblick Geißel 2011, S. 54ff.). Die simple Grundannahme lautet dabei, dass Bürger mit der Performanz ihrer Gemeinde zufrieden sind, wenn die Leistungen der Gemeinde ihren Präferenzen entsprechen. Die bisherige Forschung belegt aber, dass es so einfach nicht ist: Entscheidend ist zum einen nicht unbedingt die objektive Performanz der Gemeinde, sondern die individuelle Perzeption der Performanz (vgl. u. a. van Ryzin 2004, 2005; Thomassen 1990, S. 111). Zum anderen stellt sich auch die Frage, ob als Bewertungskriterium der Bürger in erster Linie die eigene Situation dient (also z. B. ob man selbst arbeitslos ist) oder ob auch die Gesamtsituation der Gemeinde (oder zumindest des näheren Umfelds) in die Bewertung eingeht (also z. B. ob Freunde oder Bekannte in der Gemeinde arbeitslos sind). Auf diese Frage wird insbesondere im Kontext der Zufriedenheit mit der lokalen Wirtschaft noch näher eingegangen.

Im Gegensatz zur Performanzthese gehen kulturalistisch geprägte Ansätze davon aus, dass politische Orientierungen vor allem in der Sozialisation erworben werden

<sup>2</sup> Die Frage, ob Unzufriedenheit die Protestbereitschaft befördert, ist empirisch allerdings umstritten (vgl. Dalton et al. 2010; Opp u. Finkel 2001; Opp 1990).

<sup>3</sup> Deutlich wird dies am Beispiel von Stuttgart 21. Hier wird offenkundig, wie sich die Unzufriedenheit mit der Information und Beteiligung an einem kommunalen Projekt auf höhere Systemebenen auswirken kann. So hat der Streit um das Bahnprojekts nicht nur die Landtagswahl in Baden-Württemberg beeinflusst (vgl. Gabriel u. Kornelius 2011, S. 796) und den ersten Volksentscheid in der Geschichte Baden-Württembergs provoziert, sondern bundesweit die Diskussion um die direkte Demokratie neu entfacht (siehe u. a. Eder 2011; Fischer 2010).

(vgl. u. a. Easton 1975; Almond u. Verba 1965) und dass daher das politisch-kulturelle Umfeld für die Ausbildung politischer Orientierungen entscheidender ist als die Performanz des politischen Systems (vgl. u. a. Inoguchi 2007, S. 252; Inglehart u. Klingemann 2000). Dementsprechend werden auch kulturelle Kontextmerkmale in die Analyse einbezogen.

In einigen Bereichen wird dabei in dieser Arbeit Neuland betreten. Zwar existieren mehrere Studien, in denen die Zufriedenheit mit der lokalen Demokratie und lokalen politischen Institutionen untersucht werden (vgl. u. a. Geißel 2011; Ladner u. Bühlmann 2007; Cusack 1997, 1999, 2003; Vetter 2002a; Mouritzen 1989; Arzberger 1980, Lyons et al. 1992), Orientierungen zum Leben in der Gemeinde und zur lokalen Wirtschaft und Gesellschaft bleiben dabei aber meist außen vor. Die allermeisten Studien, die Zufriedenheit auf der lokalen Ebene zum Gegenstand haben, beschäftigen sich darüber hinaus mit einzelnen Dienstleistungen oder Dienstleistungsbereichen (vgl. u. a. van Ryzin 2004, 2005; Mouritzen 1989; Brown u. Coulter 1983) oder mit den Konsequenzen, die sich aus der Unzufriedenheit mit den Dienstleistungen der Gemeinde ergeben können (vgl. u. a. Lyons u. Lowery 1989; Sharp 1980). Zudem werden nur in den wenigsten Studien auch kontextuelle Erklärungsfaktoren berücksichtigt (z. B. Geißel 2011 sowie Ladner u. Bühlmann 2007).

## **2 Orientierungen zu verschiedenen Aspekten des Lebens in 28 hessischen Gemeinden**

Zur Messung der verschiedenen Aspekte lokaler Zufriedenheit stehen mehrere Indikatoren aus der Bürgerbefragung zur Verfügung. Zunächst wurde mit einer direkten Frage die Zufriedenheit mit dem Leben in der Gemeinde gemessen:

Wenn Sie nun an <Stadtname> insgesamt denken: Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit dem Leben in <Stadtname>?

Die Befragten konnten die Zufriedenheit dabei auf einer Skala von 0 bis 10 angeben, wobei 0 für „überhaupt nicht zufrieden“ und 10 für „sehr zufrieden“ steht. Mit diesem Indikator wird eine sehr allgemeine und weit gefasste Form der Zufriedenheit erfasst. Hinsichtlich des Orientierungsobjekts („das Leben in ...“) ist zu vermuten, dass es sich hierbei um eine summarische Orientierung handelt, die durch sehr unterschiedliche Faktoren beeinflusst wird (vgl. Ladner u. Bühlmann 2007, S. 179). Daneben wurden weitere Orientierungen zu spezifischeren lokalen Objekten abgefragt:

Ich werde Ihnen nun einige Aussagen zu <Stadtname> vorlesen. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie der Aussage voll zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

- a) Die Gemeinde informiert die Bürger über kommunale Planungen.
- b) In <Stadtname> ist es leicht einen Arbeitsplatz zu finden.
- c) In <Stadtname> gibt es ein lebendiges Vereinsleben.

- d) Die Gemeinde beteiligt die Bürger an kommunalen Planungen.
- e) Die Ausländer, die in <Stadtname> leben, sind gut integriert.
- f) Die Gemeinde geht mit öffentlichen Geldern verantwortungsbewusst um.
- g) In <Stadtname> gibt es ein vielfältiges Freizeitangebot.
- h) <Stadtname> ist eine wirtschaftlich starke Gemeinde.
- i) In <Stadtname> gibt es viele Einkaufsmöglichkeiten.

Die Befragten konnten dabei angeben, ob sie der jeweiligen Aussage voll zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

Die Items a), d) und f) zielen auf die Bewertung der Arbeit der lokalen Verwaltung. Dabei geht es bei der Frage nach der Information bei kommunalen Planungen und bei der Frage nach dem verantwortungsvollen Umgang mit öffentlichen Geldern vor allem um Responsivität und Transparenz im Verwaltungshandeln. Die Frage nach der Beteiligung an kommunalen Planungen ist dagegen vor allem inputorientiert und zielt auf die Bewertung der Mitwirkungsmöglichkeiten, die den Bürgern auf der kommunalen Ebene eingeräumt werden.

Die Statements b), h) und i) decken Orientierungen gegenüber den lokalen Wirtschaftsbedingungen ab. Während das Item h) direkt auf die subjektive Einschätzung wirtschaftlicher Performanz zielt, ist das Item b) eher indirekt auf die wirtschaftliche Performanz bezogen. Die Frage nach den Einkaufsmöglichkeiten in der jeweiligen Gemeinde kann dagegen nicht ausschließlich als ein Indikator für die Bewertung ökonomischer Performanz gewertet werden. Zwar signalisieren vielseitige Einkaufsmöglichkeiten sicher auch wirtschaftliche Stärke, auf der anderen Seite steht aber zu vermuten, dass vor allem kleinere Gemeinden strukturell weniger Einkaufsmöglichkeiten anbieten können – was nicht per se mit einer schlechteren ökonomischen Performanz gleichzusetzen ist.<sup>4</sup>

Die Items c), e) und g) zielen auf die Bewertung der lokalen Gesellschaft, also auf einen Bereich außerhalb von Staat und Markt. Im Kern des sozialen Lebens einer Gemeinde stehen unter anderem freiwillige Vereinigungen (Item c). Daher wird vermutet, dass sich eine vitale Gesellschaft auch in einem vitalen und vielfältigen Vereinsleben niederschlägt. Gleiches gilt für die Frage nach dem Freizeitangebot der jeweiligen Gemeinde (Item g), da dieses zu großen Teilen von Vereinen und ehrenamtlich engagierten Personen ermöglicht wird – z. B. durch Sportvereine. Die erfolgreiche Integration von Ausländern hängt zum einen von politischen Rahmenbedingungen, zum anderen vor allem vom gesellschaftlichen Engagement ab. Daher ist der Indikator e) eher dem gesellschaftlichen Bereich zuzuordnen.

Tabelle 1 (s. S. 40) enthält deskriptive Informationen zur Zufriedenheit der Bürger mit den verschiedenen Orientierungsobjekten. In der ersten Spalte ist der prozentuale Anteil der Befragten abgetragen, die mit dem Leben in ihrer Gemeinde sehr zufrieden

---

<sup>4</sup> Zudem gehört „Shopping“ in Konsumgesellschaften bis zu einem gewissen Grad auch zur Freizeitgestaltung, weshalb gewisse Überschneidungen mit den folgenden Items zur Bewertung der lokalen Gesellschaft vermutet werden.

Tabelle 1: Lokale Orientierungen in 28 hessischen Gemeinden (Prozentwerte)

	Zufriedenheit mit Leben in Stadt/ Gemeinde	Gemeinde informiert Bürger über kommunale Planungen	Gemeinde beteiligt Bürger an kommunalen Planungen	Gemeinde geht mit öffentlichen Geldern verantwortungs- bewusst um	<Stadtname> ist eine wirt- schaftlich starke Gemeinde	In <Stadtname> ist es leicht einen Arbeitsplatz zu finden	In <Stadtname> gibt es viele Einkaufs- möglichkeiten	In <Stadtname> gibt es ein lebendiges Vereinleben	In <Stadtname> gibt es ein viel- fältiges Freizeitangebot	Ausländer sind in <Stadtname> gut integriert	N (min)
Alsfeld	24	55	30	20	14	4	50	80	46	78	352
Bickenbach	68	82	67	88	80	29	45	80	62	93	156
Biedenkopf	33	62	38	50	50	27	59	85	48	43	331
Bruchköbel	67	78	53	73	79	27	88	96	79	82	252
Büttelborn	55	78	56	67	72	28	58	95	76	78	284
Eppstein	59	88	66	67	69	18	46	95	59	77	294
Erzhausen	46	72	48	61	47	15	42	91	54	87	305
Felsberg	47	79	59	58	37	12	68	94	66	72	334
Frankenberg (Eder)	51	80	59	64	52	23	71	87	64	71	340
Friedendorf	46	78	56	49	40	11	59	89	75	69	345
Gelnhausen	63	76	55	56	57	31	67	92	72	67	290
Guxhagen	65	74	60	75	70	22	80	97	74	89	315
Helsa	40	74	58	60	21	7	40	92	43	72	232
Heuchelheim	64	70	52	63	75	41	67	95	72	82	197
Hüttenberg	63	81	68	73	80	31	78	96	74	77	270
Kassel	44	61	44	44	31	18	90	86	82	46	1.005
Kellheim	60	88	57	72	85	39	76	94	79	83	232
Limburg a.d. Lahn	50	73	49	61	73	29	74	90	73	49	316
Petersberg	71	94	74	87	96	45	91	98	85	85	83
Ransstadt	48	78	51	85	53	16	49	86	37	77	215
Reinheim	53	77	56	77	69	21	79	91	74	79	278
Reiskirchen	49	71	60	64	75	26	90	84	49	58	299
Rüdesheim am Rhein	46	59	42	50	46	32	67	86	64	64	307
Sellers (Taunus)	57	77	47	69	61	0	67	92	70	81	321
Vernheim	54	79	63	72	76	37	88	94	76	64	295
Wiesbaden	53	59	42	46	87	57	88	84	78	51	949
Witzenhausen	32	59	37	46	14	0	51	78	38	76	352
Wolfflagen	52	79	59	73	48	23	55	86	63	67	338
Gesamtmittelwert der Gemeinden	52	74	54	63	59	24	67	90	65	72	28
Maximale Differenz	46	39	44	68	82	54	51	19	48	51	

Anmerkungen: Die Zellen beinhalten den prozentualen Anteil der Befragten, die mit dem Leben in der Gemeinde sehr zufrieden sind (Werte 8 bis 10) bzw. den weiteren Aussagen voll oder eher zu-  
gestimmt haben. Die hervorgehobenen Einträge signalisieren die beiden Gemeinden mit dem jeweils höchsten und niedrigsten Wert. Die maximale Differenz gibt Auskunft über die Spannweite zwi-  
schen dem höchsten und dem niedrigsten Wert. Der Gesamtmittelwert bezieht sich auf den Mittelwert der 28 Gemeinden.

sind (Skalenwerte 8 bis 10). Die weiteren Spalten zeigen den prozentualen Anteil derjenigen Befragten, die den übrigen Statements a) bis i) eher bzw. voll zustimmen.

Ein Blick auf die Gesamtmittelwerte der Gemeinden gibt erstens Auskunft darüber, dass die Bürger (mit einer Ausnahme) mehrheitlich mit den verschiedenen Aspekten des Lebens in ihrer Gemeinde zufrieden sind. Die Anteile bewegen sich hierbei zwischen 50 und 90 Prozent zufriedener Personen. Der bereits angesprochene Ausreißer nach unten bezieht sich auf die Bewertung der Arbeitsplatzsituation (Item b). Hier liegt der Wert nur knapp über 24 Prozent.

In Bezug auf die verschiedenen Aspekte lokaler Zufriedenheit kann zweitens festgehalten werden, dass eine knappe Mehrheit der Befragten mit dem Leben in ihrer Gemeinde zufrieden ist. Auch die Bewertung der politischen Verwaltung fällt überwiegend positiv aus, wobei die niedrigsten Werte auf die Bewertung der Bürgerbeteiligung an kommunalen Planungen entfallen.<sup>5</sup> Deutlich kritischer wird dagegen die ökonomische Situation der Gemeinden bewertet. Hier wird vor allem die Arbeitsmarktsituation mit Sorge betrachtet. Eine vergleichsweise breite Mehrheit ist dagegen mit den gesellschaftlichen Aspekten in der Gemeinde zufrieden. Hier sticht vor allem die Bewertung des Vereinslebens positiv heraus.

Hinsichtlich der maximalen Differenz zwischen den verschiedenen Gemeinden (dokumentiert in der letzten Zeile der Tabelle) fallen erhebliche Unterschiede zwischen den Gemeinden ins Auge. Vor allem die wirtschaftliche Stärke der Gemeinden wird von den Bürgern äußerst unterschiedlich bewertet: Hier liegen über 80 Prozentpunkte zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert. Auch für die anderen Items ergeben sich teilweise enorme Differenzen zwischen den Kommunen, so dass auf Basis der Durchschnittswerte kaum valide Aussagen über die durchschnittliche Zufriedenheit der Bürger in den hessischen Gemeinden gemacht werden können – dafür sind die Differenzen zwischen den Kommunen zu groß. Dieses Bild ist zwar auch aus anderen Studien bekannt (vgl. Cusack 1997, S. 30ff.).<sup>6</sup> Bemerkenswert ist dieser Befund aber vor allem vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich alle untersuchten Gemeinden im selben Bundesland befinden. Dies deutet auf erhebliche Unterschiede in den lokalen Kontexten hin.

Mit Blick auf die einzelnen Gemeinden stechen vor allem zwei Gemeinden hervor: Während sich die Gemeinde Petersberg<sup>7</sup> durchgehend sehr zufrieden zeigt, weist die Gemeinde Alsfeld in vielen Bereichen die niedrigsten Werte auf. Insbesondere die lokale Verwaltung und die lokalen Wirtschaftsbedingungen werden hier äußerst kritisch bewertet.

<sup>5</sup> Die Differenz zwischen der Information und der Beteiligung an kommunalen Planungen ist plausibel – schließlich ist die Information der Bürger mit erheblich weniger Aufwand verbunden als die tatsächliche Beteiligung.

<sup>6</sup> So variiert die Zufriedenheit mit der lokalen Verwaltung in der Studie von Cusack in den westdeutschen Gemeinden Mitte der 1990er Jahre zwischen 56 und 88 Prozent. Analoge Ergebnisse ergaben sich bei anderen Orientierungsobjekten (vgl. Cusack 1997, S. 30ff.).

<sup>7</sup> Die Ergebnisse für Petersberg müssen allerdings wegen der deutlich geringeren Fallzahl etwas vorsichtiger interpretiert werden.



Um die folgende Analyse der Bestimmungsfaktoren lokaler Orientierungen übersichtlicher zu gestalten, werden Indizes gebildet, mit deren Hilfe die unterschiedlichen Aspekte lokaler Zufriedenheit abgebildet werden sollen. Die Zufriedenheit mit dem Leben in der Gemeinde wird dabei als summarische Orientierung einzeln in die weitere Analyse einbezogen. Vorab wird mit Hilfe einer Hauptkomponentenanalyse überprüft, ob sich diese unterschiedlichen Dimensionen empirisch überhaupt nachweisen lassen (Tabelle 2).<sup>8</sup>

Der erste Faktor umfasst die Items a), d) und f), die auf die Bewertung der kommunalen Verwaltung abzielen. Zwar lädt auch das Item zur Integration von Ausländern relativ auf diesem Faktor, die Faktorladung ist allerdings vergleichsweise niedrig. Da dieses Item theoretisch nicht sinnvoll eingeordnet werden kann, wird es für die weiteren Analysen nicht weiter berücksichtigt. Aus den verbleibenden Items wird ein Index gebildet, der die Zufriedenheit der Befragten mit der lokalen Verwaltung umfasst. Der zweite Faktor umfasst Orientierungen zur lokalen Wirtschaft: Wie bereits vermutet zielt die Frage nach den Einkaufsmöglichkeiten nicht zwingend nur auf die ökonomische Performanz einer Gemeinde, was an der starken Ladung auf dem dritten Faktor abzulesen ist. Der Index zur Erfassung der Zufriedenheit mit den lokalen Wirtschaftsbedingungen wird folglich nur aus den Items b) und h) gebildet. Der dritte Faktor umfasst Orientierungen zur lokalen Gesellschaft. Der dazugehörige Index „Zufriedenheit mit der lokalen Gesellschaft“ wird aus den Items c) und g) gebildet.<sup>9</sup>

**Tabelle 2:** Dimensionen lokaler Orientierungen (Hauptkomponentenanalyse)

	<b>Faktor 1</b>	<b>Faktor 2</b>	<b>Faktor 3</b>
Information Planungen (a)	0,77		
Beteiligung Planungen (d)	0,73		
Umgang der Gemeinde mit Geldern (f)	0,67		
Integration von Ausländern (e)	0,48		
Arbeitsplatz finden (b)		0,77	
Wirtschaftlich starke Gemeinde (h)		0,70	
Vielfältiges Freizeitangebot (g)			0,77
Lebendiges Vereinsleben (c)			0,74
Einkaufsmöglichkeiten (i)		0,47	0,48
Eigenwerte	2,86	1,28	0,92
Erklärte Varianz	31,7%	14,3%	10,3%
Cronbach's Alpha	0,69	0,56	0,51

*Anmerkung:* Hauptkomponentenanalyse unter Vorgabe von drei Faktoren. Rotation: Oblimin. Faktorladungen <0,3 nicht angezeigt. Die Cronbach's-Alpha-Koeffizienten beziehen sich nur auf die Items, die für die Indexbildung verwendet wurden.

<sup>8</sup> Die dargestellten Ergebnisse resultieren aus einer Hauptkomponentenanalyse unter Vorgabe von drei Faktoren. Unter Anwendung des Kaiser-Guttman-Kriteriums (zur Übersicht verschiedener Kriterien für die Bestimmung der Faktorenzahl siehe u. a. Bortz u. Schuster 2010, S. 415ff.) würden nur zwei Faktoren extrahiert werden, da der dritte Faktor das Eigenwertkriterium von 1 mit einem Wert von 0,92 denkbar knapp verfehlt. Da dieser dritte Faktor allerdings einen kaum minderen Varianzanteil (= 10 Prozent) erklärt als der zweite (= 14 Prozent), erscheint diese forcierte Lösung durchaus gerechtfertigt. Darüber hinaus legt auch der Scree-Test (nicht ausgewiesen) nach Cattell (1966) eine dreifaktorielle Lösung nahe.

<sup>9</sup> An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Werte für Cronbach's Alpha jeweils auf eine nur unterdurchschnittliche Reliabilität schließen lassen. Da Alpha mit der Anzahl an im Test enthaltenen Items tendenziell ansteigt (vgl. Bortz u. Döring 2006, S. 198), wird die Reliabilität durch den Cronbach's-Alpha-Koeffizienten bei einer niedrigen Zahl von Indikatoren häufig unterschätzt. Da die Indizes hier jeweils nur wenige Indikatoren beinhalten, können die niedrigen Werte zum Teil auch darauf zurückzuführen sein.



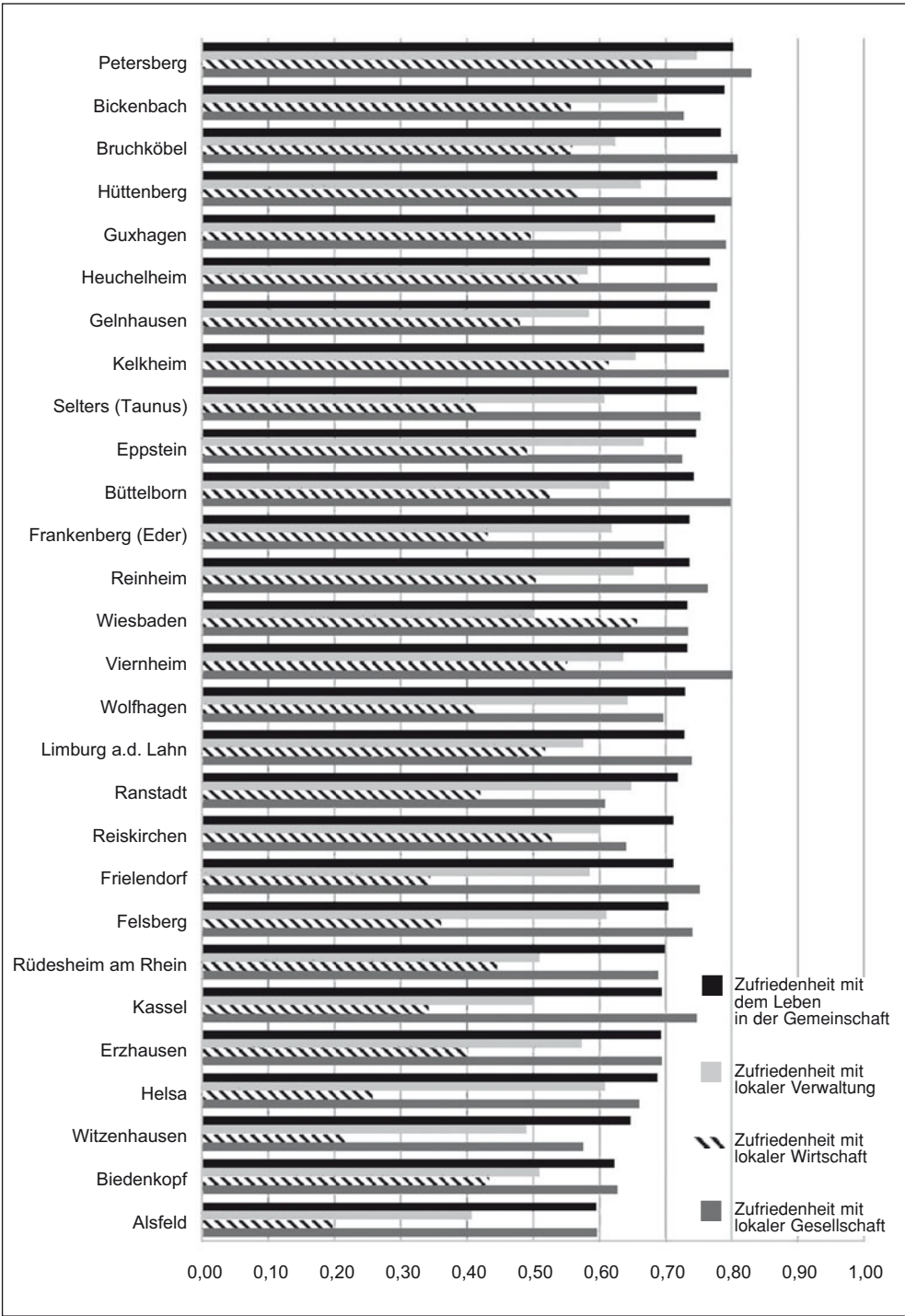


Abbildung 1: Verschiedene Aspekte lokaler Zufriedenheit (Mittelwerte)

Die Indexbildung erfolgt vor dem Problem einer relativ hohen Anzahl fehlender Werte.<sup>10</sup> Daher wurden die „weiß nicht“-Angaben durch den jeweiligen Skalenmittelwert ersetzt. Dieses Vorgehen basiert auf der Annahme, dass Personen, die auf die jeweilige Frage mit „weiß nicht“ antworten, keine eindeutige Einstellung vorweisen können und daher mit den Personen vergleichbar sind, die sich in der Mitte des Einstellungskontinuums befinden.<sup>11</sup> Anschließend wurden Mittelwertindizes gebildet. Die Indizes wurden auf einen einheitlichen Wertebereich von 0 bis 1 standardisiert, wobei Werte über 0,5 auf positive Haltungen hindeuten.

Eine deskriptive Darstellung der vier Indizes findet sich in Abbildung 1 (s. S. 43). Dabei zeigt sich das bereits bekannte Muster. Die Zufriedenheit mit dem Leben in der Gemeinde ist bei einem Mittelwert von 0,72 (SD = 0,19) durchgängig relativ hoch. Ebenfalls sehr hoch ist die Zufriedenheit mit dem gesellschaftlichen Leben in den Gemeinden (MW = 0,73; SD = 0,23). Bei der Zufriedenheit mit der lokalen Verwaltung (MW = 0,58; SD = 0,23) und der ökonomischen Situation (MW = 0,46; SD = 0,24) ergeben sich dagegen deutlich niedrigere Werte. Durchgängig Spitzenwerte erreicht die Gemeinde Petersberg. Eher unterdurchschnittlich scheiden dagegen v. a. die Gemeinden Alsfeld, Biedenkopf, Helsa und Witzenhausen ab.

### 3 Lokale Zufriedenheit im Kontext

Inwieweit die lokalen Kontexte zur Erklärung der Unterschiede herangezogen werden können, wird im Folgenden zu klären sein. Im Anschluss an die Unterscheidung von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Orientierungen bietet sich auch auf der Kontextebene eine Differenzierung zwischen lokaler Politik, lokaler Gesellschaft und lokaler Wirtschaft an. Dabei ist anzunehmen, dass die spezifischen Orientierungen vor allem durch den jeweiligen Kontext beeinflusst werden (die Orientierungen zur Verwaltung also vom politischen Kontext, die wirtschaftlichen Orientierungen vom ökonomischen Kontext usw.). Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben in der Gemeinde wird dagegen vermutlich von allen Kontextbereichen geprägt.

#### 3.1 *Der politische Kontext*

Wie bereits mehrfach erwähnt, zeichnet sich die lokale Politik durch eine besondere Nähe zu den Bürgern aus. Die Bürger können hier die Leistungen, die die lokale Politik erbringt, direkt beobachten und einschätzen. Gerade bei kommunalen Projekten können sie den Prozess von der ersten Idee über die politische Entscheidung bis zur letzten Implementation verfolgen und beurteilen. Es liegt daher die Vermutung

<sup>10</sup> Das Problem besteht dabei weniger in Antwortverweigerungen, sondern an der teilweise relativ hohen Anzahl an „weiß nicht“-Nennungen.

<sup>11</sup> Da diese Annahme durchaus bestritten werden kann, erfolgten alle Analysen zusätzlich mit einer alternativen Indexvariante, bei der die „weiß nicht“-Antworten nicht berücksichtigt werden. Die Ergebnisse sind vergleichbar.

Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik?  
Individuelle und kontextuelle Determinanten politischer  
Orientierungen  
van Deth, J.; Tausendpfund, M. (Hrsg.)  
2013, VIII, 476 S. 27 Abb., Softcover  
ISBN: 978-3-531-19248-2